

„Ein Umdenken ist möglich“

Der Verein Vaja präsentierte Ergebnisse aus drei Jahren Jugendarbeit mit rechten Cliques

VON
INGO LUCKER

Streetworker vom Verein Vaja sind seit Jahren in Kontakt mit rechtsorientierten Jugendlichen. Bei einer Tagung im LidiceHaus wurden die Ergebnisse ihrer Arbeit Streetworkern aus ganz Deutschland vorgestellt.

NORD Der Ansatz der aufsuchenden Jugendarbeit sei ein ganz einfacher, sagt Prof. Kurt Möller von der Fachhochschule Esslingen: „Die rechts-extreme Orientierung reduzieren durch das Auslöschen diskriminierender und fremdenfeindlicher Ideale.“ Das Erreichen dieses Zieles gestaltet sich natürlich nicht ganz so einfach, gibt der Sozialarbeitsfachmann zu.

Aber Lösungsmöglichkeiten gebe es viele. Einige davon wurden jetzt dokumentiert. Der Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja) ist bremenweit in Kontakt mit so genannten rechten Cliques. Die Ergebnisse aus drei Jahren dieses Wirkens wurden über 20 Streetworkern und Sozialarbeitern aus ganz Deutschland kürzlich bei einer Tagung im LidiceHaus vorgestellt.

Erfolgreiche Strategien laufen bei dem Verein unter dem Titel „Distanz(ierung) durch Integration“. „Vaja muss als Gegenkraft zu den rechten Verlockungen auftreten“, erklärt

Prof. Möller. Das sei möglich mit Hilfen zur Re-Integration in die Gesellschaft, hass- und kampffreie Freizeitaktivitäten sowie die Schaffung von Zusammengehörigkeitsgefühlen. „Wenn das gelingt, entstehen auch neue Perspektiven ohne rechte Tendenzen und die soziale Kompetenz kann sich entwickeln“, sagt Vaja-Geschäftsführerin Petra Brandt über positive Beispiele aus der Evaluation.

Doch was ist, wenn das soziale und gesellschaftliche Umfeld diese Auswege nicht bietet? „Bevor eines unserer Teams in Kontakt mit Jugendlichen der rechten Szene tritt,

wird eine so genannte Sozialraumanalyse des jeweiligen Stadtteils gemacht“, so Brandt. „Und da finden sich in den meisten Fällen viele freie Räume in Kirchen, Schulen oder Freizeits, die man für Aktivitäten nutzen könnte.“

Vaja geht in seiner aufsuchenden Jugendarbeit sogar noch einen Schritt weiter – nämlich auf präventiver Basis: „Die Potenziale für rechts-extreme Orientierung gibt es oftmals schon bei Zehn- bis Zwölfjährigen“, berichtet Vaja-Mitarbeiter Dennis Rosenbaum. „Eine kooperative Vernetzung von im Stadtteil ansässigen Einrichtungen und

dem Gemeinwesen kann wirksam gegen diese aufkeimenden Tendenzen sein.“

Da es diese Infrastruktur beispielsweise in Lüssum nicht gebe, geht das dort tätige Vaja-Team anders vor, erzählt Streetworkerin Isabel Stewen: „Wir arbeiten neben den rechten Jugendlichen auch noch mit anderen ‚Problemgruppen‘. Diese verschiedenen Parteien versuchen wir zusammenzubringen und schieben dann gemeinsame Projekte an. Wenn man sich gegenseitig kennt, sinkt nämlich die Konflikt- und Gewaltbereitschaft, so dass ein Umdenken möglich ist.“



Einige der Teilnehmer der Tagung zum Thema „Aufsuchende Jugendarbeit vom Verein Vaja“ (4. v. l. – neben Petra Brandt – ist der Gastredner Prof. Kurt Möller). Foto: Lucker